

## »lyrix« im September/Oktober 2011: Unsterbliche Liebe

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband, dem Verlag Das Wunderhorn und der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH). 2011 geht »lyrix« ins Museum. Als Inspirationsquelle und thematische Vorgabe für die einzelnen Leitmotivrunden dienen nicht nur – wie bisher – Gedichte, sondern auch korrespondierende Kunstobjekte aus teilnehmenden Museen.

Im September und Oktober ist »lyrix« zu Gast im Rheinischen Landesmuseum Trier. Autor der nachfolgenden Unterrichtsmaterialien zum Leitmotiv „Unsterbliche Liebe“ ist Horst Schädlich. Er bietet Strukturanalysen der themenvorgebenden Gedichte „meine liebe“ von Neffel Cumart und „Lethe“ von C.F. Meyer sowie Informationen über die Autoren und mögliche Stundenverläufe.

---

### **meine liebe**

von Neffel Cumart

das kreuz auf deiner rechten schulter  
bist du gezogen auf den hügel  
weit in der ferne heulten wölfe  
meine liebe verließ dich nicht

du hast geweint geschrien in der nacht  
der himmel gab dir keine antwort  
vor hunger aßest du deinen atem  
meine liebe verließ dich nicht

du wirst gehen bald oder bleiben  
wirst zu stein werden oder asche  
der glühende wind trägt dich davon  
meine liebe aber verläßt dich nicht

**Nevfel Cumart** wurde am 31.05.1964 in Lingenfeld (Rheinland-Pfalz) als Sohn türkischer Eltern geboren. Die Türkei sah er erstmals als neunjähriger Junge. Er wuchs in Stade (Niedersachsen) auf, besuchte das dortige Vincent-Lübeck-Gymnasium und absolvierte nach seinem Abitur 1984 eine Lehre als Zimmermann. Ab dem Wintersemester 1986/87 studierte er Turkologie, Arabistik und Islamwissenschaft in Bamberg. Seit 1993 lebt er als freiberuflicher Schriftsteller, Übersetzer und Journalist mit seiner Familie in Stegaurach bei Bamberg.

Mit inzwischen fünfzehn Gedichtbänden zählt er zu den produktivsten Lyrikern seiner Generation in Deutschland und erhielt für sein literarisches Werk bereits die Literaturförderpreise der Bundesländer Bayern und Rheinland-Pfalz. Als seine vorläufig jüngste Auszeichnung ist ein Preis der Pax-Bank zu erwähnen für die Förderung des interkulturellen Dialogs zwischen Christentum und Islam, den er am 20.05.2011 in Düsseldorf entgegennehmen konnte.

Sein Gedicht „meine liebe“ findet sich in dem Band „Schlaftrunken die Sterne“, Liebesgedichte, Düsseldorf 1997, S. 56. In Form und Aufbau erscheint das dreistrophige Gedicht wenig spektakulär. Es enthält, im Umriss betrachtet, die Liebeserklärung eines lyrischen Ich an ein Du. Seine inhaltliche Ausgestaltung macht dieses Gedichts jedoch einmalig und führt weit über den Rahmen des von einem Liebesgedicht zu Erwartenden hinaus.

### **Versbau und Satzstruktur**

Das Gedicht ist reimlos gestaltet und durchgehend in Kleinschreibung gehalten. Auf Interpunktion wird verzichtet. Der Aufbau wirkt regelmäßig. Das Gedicht besteht aus drei Vierzeilern, gebildet von zumeist 4-hebigen Trochäen bzw. Daktylen. Vers 12 ist fünfhebzig. Jede Strophe schließt mit einem Endkehrreim, der in Vers 12 leicht variiert und erweitert wird, wodurch sich das Gewicht der Schlusssatz erhöht. Der Satzbau ist wenig komplex. Wir finden nur Hauptsätze. Versbau und Satzbau entsprechen sich, sodass die Verständlichkeit durch den Verzicht auf Satzzeichen nicht beeinträchtigt wird. Strophe 1 und 3 bestehen aus drei, Strophe 2 besteht aus vier Hauptsätzen. In Satz 1 (Strophe 1, Vers 1 und 2) werden ein Akkusativobjekt und eine Umstandsangabe dem Aussagesatz

vorangestellt; Satz 8 (Strophe 3, Vers 9 und 10) enthält eine Prädikatsreihung. Die Aussagen beziehen sich in Strophe 1 und 2 auf Ereignisse, die in der Vergangenheit liegen („du bist gezogen“, „du hast geweint geschrien ...“), die Aussagen in Strophe 3 auf Zukünftiges bzw. Gegenwärtiges („du wirst gehen ...“, „der ... Wind trägt dich davon“). Auch der Refrain wechselt vom Präteritum in Strophe 1 und 2 („meine liebe verließ dich nicht“) zum Präsens in Strophe 3 („meine liebe aber verläßt dich nicht“).

### **Inhalt**

Das Gedicht enthält, wie bereits erwähnt, die Liebeserklärung des lyrischen Ich an ein anonym bleibendes Du. Das lyrische Ich bezieht sich dabei auf Ereignisse in Vergangenheit, Gegenwart und vermuteter Zukunft, wobei es weit über den Rahmen einer üblichen Liebeserklärung hinausgeht.

Die Strophen 1 und 2 enden jeweils mit der Versicherung immerwährender Liebe des lyrischen Ich: „meine liebe verließ dich nicht“. Das angesprochene Du zeigt in diesen beiden Strophen eindeutig die Züge des historischen Jesus während seiner Qualen und seines Leids am Karfreitag: „das kreuz auf deiner rechten schulter“, „bist du gezogen auf den hügel“ (Golgatha), „hast ... geschrien in der nacht“, „der himmel gab dir keine antwort“. Die dritte Strophe bleibt demgegenüber unbestimmt; der christliche Bezug wird aufgegeben. Ein Blick in die Zukunft zeigt verschiedene Möglichkeiten auf, die sich für das geliebte Du ergeben: „du wirst gehen ... oder bleiben“, „zu stein werden oder asche“. Gegenwärtig ist für das lyrische Ich nur der Verlust des Du und seine unverändert weiterbestehende Liebe zu diesem Du: „der glühende wind trägt dich davon“, „meine liebe aber verläßt dich nicht“.

### **Polyvalenz der Aussage**

An diesem Liebesgedicht überrascht der Verzicht auf jegliche Emphase, die fast lakonisch wirkende, kurze Darstellung des Leidens des geliebten Du, aber auch die Unbeirrbarkeit, mit der das lyrische Ich an seiner Liebe festhält. Diese Liebe äußert sich hier vor allem in der Empathie mit dem gequälten, sterbenden Du.

Ausgehend von diesem Befund eröffnen sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten, die nebeneinander bestehen bleiben sollen. Sie können hier nur ansatzweise erwähnt werden. Das angesprochene Du trägt einerseits die Züge des leidenden Jesus, des „Menschensohn“, wie er sich selbst bezeichnet (z.B. Mt 8,20); das angesprochene Du ist andererseits aber in seiner Kreatürlichkeit ein Mensch, ein Jedermann - auch das lyrische Ich kann sich und sein Schicksal in ihm wiederfinden. Die Liebe des lyrischen Ich ist überwältigend in ihrer Absolutheit und Unbeirrbarkeit. Gründe dafür werden nicht genannt und sind für das Ich vermutlich auch nicht erforderlich, um das Du zu lieben. Auch der Begriff Liebe ist hier wohl im weitestgehenden Sinne zu verstehen, also als Eros und Agape. Solche Liebe entspricht dem christlichen Liebesgebot (Mt 22,37-39), überfordert in ihrer Ausschließlichkeit und Radikalität aber gemeinhin den Menschen, gerade auch den Jugendlichen; sie ist eigentlich übermenschlich, göttlich.

Papst Benedikt XVI. spricht in diesem Zusammenhang von einer „Raumfahrt“ des Herzens“ weg von der „Dimension der Selbstverschließung zu der neuen Dimension der weltumspannenden göttlichen Liebe“.

(Die Welt, 01.06.11, S.5; gekürzte Fassung aus: Joseph Ratzinger – Benedikt XVI: Jesus von Nazareth. 2. Teil. Freiburg im Breisgau, 2011)

### **Methodische Vorüberlegungen**

Die im Gedicht thematisierte „Liebeserklärung an ein anonymes Du“ liegt durchaus im Erfahrungshorizont unserer Schüler der Sekundarstufe, sie geht aber weit über jugendliches Liebesempfinden hinaus. Es ergeben sich zudem während der Gedichtanalyse Fragen, die geeignet sind das Schülerinteresse an einer vertieften Durchdringung der Liebesbeziehung zu wecken:

Was kennzeichnet die Liebe des lyrischen Ich?

Welchen Gewinn bringt diese Liebe für das lyrische Ich?

Ist ein Mensch zu einer solchen Liebe fähig?

Liebendes Erinnern oder doch schließliches Vergessen?

Damit ist dann auch der Weg der Erschließung des Gedichts vorgegeben: Im Vordergrund wird die Betrachtung der Handlungsstruktur stehen, die in einer Strukturskizze verdeutlicht werden kann. Die vertiefende Betrachtung befasst sich sodann mit den Empfindungen des lyr. Ich, aus denen sich auch die o.g. (oder ähnliche) Fragen nach den Grundlagen seiner Liebebeziehung ergeben.

## **Stundenverlauf**

### Textbegegnung

Lehrervortrag des Gedichts „meine liebe“

### Freie Äußerungen (mögliche/ zu erwartende Schüleräußerungen zum Gedicht)

- formale Gestaltung (reimlos, Kleinschreibung, Interpunktionsverzicht; Strophenbau ...)
- Thema Liebe (Verhältnis des lyrischen Ich zum Du ...)

- ...

Die Phase schließt mit einer Zielangabe/ Absprache mit der Lerngruppe über das weitere Vorgehen

### Analyse der Textstruktur

- die Schüler markieren die Hauptsätze, klären den dargestellten Handlungsverlauf zeitlich (Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart) und ordnen die Aussagen dem lyr. Ich bzw. dem Du zu;
- sie lokalisieren den Refrain als Ausdrucksmittel für die Liebe des lyr. Ich;
- die Ergebnisse werden als Tafelskizze festgehalten

### Vertiefende Betrachtung

Das lyrische Ich

Was sieht/ empfindet das lyr. Ich?

- Bild des geliebten Du (Verhalten, Schicksal des Erleidens)
- Rückschlüsse auf die Empfindungen des lyr. Ich

Was kennzeichnet die Liebe des lyrischen Ich?

- Unbedingtheit, Fehlen von Begründungen

Welchen Gewinn bringt diese Liebe für das lyrische Ich?

(Ist ein Mensch zu einer solchen Liebe fähig?)

- ...
- ...
- ...

(Wichtige Ergebnisse der vertiefenden Betrachtung können der Strukturskizze angefügt werden.)

Mögliche Hausaufgaben:

- Schriftliche Erörterung einer der o.g. Fragen zur vertiefenden Betrachtung
- Textvergleich (C.F. Meyer „Lethe“)

## Mögliches Tafelbild

### Strukturskizze

geliebtes Du	<b>meine liebe</b>	lyrisches Ich
<i>das kreuz auf deiner ... schulter bist du gezogen auf den hügel</i>	Vergangenheit	<i>meine liebe verließ dich nicht</i>
<i>du hast geweint geschrien ... der himmel gab dir keine antwort</i>		<i>meine liebe verließ dich nicht</i>
<i>du wirst gehen ..... oder bleiben zu stein werden oder asche</i>	Zukunft	
<i>der glühende wind trägt dich davon</i>	Gegenwart	<i>meine liebe aber verläßt dich nicht</i>
leidende, sterbende Kreatur		unbedingte, unbegründete und unendliche Liebe

## **Lethe**

von C.F. Meyer

Jüngst im Traume sah ich auf den Fluten  
Einen Nachen ohne Ruder ziehn,  
Strom und Himmel stand in matten Gluten  
Wie bei Tages Nahen oder Fliehn.

Sassen Knaben drin mit Lotoskränzen,  
Mädchen beugten über Bord sich schlank,  
Kreisend durch die Reihe sah ich glänzen  
Eine Schale, draus ein jedes trank.

Jetzt erscholl ein Lied voll süsser Wehmut,  
Das die Schar der Kranzgenossen sang -  
Ich erkannte deines Nackens Demut,  
Deine Stimme, die den Chor durchdrang.

In die Welle taucht ich. Bis zum Marke  
Schaudert ich, wie seltsam kühl sie war.  
Ich erreicht' die leise ziehnde Barke,  
Drängte mich in die geweihte Schar.

Und die Reihe war an dir zu trinken,  
Und die volle Schale hobest du,  
Sprachst zu mir mit traurem Augenwinken:  
"Herz, ich trinke dir Vergessen zu!"

Dir entriss in trotzgem Liebesdrange  
Ich die Schale, warf sie in die Flut,  
Sie versank, und siehe, deine Wange  
Färbte sich mit einem Schein von Blut.

Flehend küsst ich dich in wildem Harme,  
Die den bleichen Mund mir willig bot,  
Da zerrannst du lächelnd mir im Arme  
Und ich wusst es wieder - du bist tot.

**Conrad Ferdinand Meyer**, geboren am 11.10.1825 in Zürich/ Schweiz, ebenda in Kilchberg bei Zürich am 28.11.1898 gestorben, stammte aus einer reformierten Patrizierfamilie und litt Zeit seines Lebens an schweren Depressionen und Versagensängsten, die mehrfache Klinikaufenthalte erforderlich machten und die Zeit seines dichterischen Arbeitens auf die Jahre zwischen 1852 und 1892 begrenzten. Dazu wurde vor allem seine Jugendzeit durch schwere Schicksalsschläge verdüstert:

- 1840 Tod des Vaters, eines reformierten Züricher Patriziers und Studienrats,
- tiefgreifende Konflikte mit der puritanischen Mutter, die ihn für einen Versager hielt, kein Verständnis für seine geistigen und künstlerischen Interessen aufbringen konnte, ihn
- 1852 sogar in eine Nervenanstalt einweisen ließ,
- 1856 schließlich ihrem Leben durch Selbstmord im Wasser ein Ende setzte.

Seine Lebensumstände besserten sich nach dem Tod seiner Mutter sowie einer Erbschaft, sodass Meyer ab 1857 auch größere Auslandsreisen unternahm, u. a. 1858 und 1870/71 nach Italien (Rom, Florenz, Siena), begleitet zumeist von seiner jüngeren Schwester Betsy (1831-1912), die an vielen seiner Werke mitarbeitete und zu der zeitlebens eine enge symbiotische, wenn nicht gar „inzestartige“ Beziehung (Peter Sprengel, Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870 – 1900, München 1998, S. 569) bestand. Ein spätere Ehe mit der aus der Züricher Oberschicht stammenden Louise Ziegler (1875) schuf Spannungen zwischen Frau und Schwester und führte zu einer erneuten Krise, der er nicht gewachsen schien. Es kam schließlich zu einer erneuten psychotischen Erkrankung, die einen längeren Aufenthalt in der Nervenheilanstalt Königsfelden (1892/93) und den endgültigen Verlust seiner dichterischen Arbeitsfähigkeit zur Folge hatte.

C.F. Meyer gilt als der bedeutendste deutschsprachige Lyriker seiner Zeit. Er wird mit manchen seiner späteren Gedichte auch als Wegbereiter des Übergangs vom Realismus zum Symbolismus angesehen, der nach einer Objektivierung subjektiver Erfahrung strebte, einerseits durch Hinwendung zu balladenähnlichen lyrisch-epischen Gedichten,

andererseits durch symbolische Verbildlichung und Verdinglichung des betrachteten Gegenstands. Peter Sprengel weist jedoch zu Recht darauf hin, dass in Meyers Gedichten „die Formenvielfalt der Biedermeierlyrik, ihre Freude am Bildungsgut und ihre erlesene Bildlichkeit“ fortleben (Sprengel, a.a.O, S.570). Breitere Anerkennung als Schriftsteller erfuhr C.F. Meyer erst nach 1871, und dies vor allem durch seine historischen Novellen, die den Geschmack des gebildeten Bürgertums im Deutschen Reich trafen.

Das Gedicht „Lethe“ ist wohl bereits um 1860 entstanden, also nach seiner ersten Italienreise, die ihn für Kunst und Kultur der Antike und der Renaissance begeistert hatte. Der Erstdruck erfolgte 1874. In der Gedichtausgabe von 1882 befindet es sich im Zyklus Liebe, Teil 1. Sprengel weist darauf hin, dass Meyers „Gedichte über antike Themen, für die man griechische oder lateinische Klassiker als Grundlage annehmen würde, ... zusätzlich oder in erster Linie durch Historienbilder des 19. Jahrhunderts inspiriert“ (Sprengel a.a.O. S. 577) seien. So stehe hinter dem Gedicht „Lethe“ ein Gemälde des Schweizer Künstlers Charles Gleyre. Es handelt sich dabei wohl um das im Louvre befindliche Bild, genannt „Le Soir“ oder „Les illusions perdues“, das einen Dichter zeigt, der vom (Nil-) Ufer aus die personifizierten Träume seiner Jugend davonfahren sieht.

(Bild auch im Anhang)



Das Gedicht befasst sich mit einem Grundthema in Meyers Lyrik, dem Erlöschen des Lebens, das er hier in antikisierter Ausgestaltung mit dem Motivkreis Wasser verbindet. Das Bild liefert ihm dazu nur eine motivliche Anregung, es wird keineswegs bedichtet! Bildaussage und Gedichtaussage weichen in vielen Punkten voneinander ab.

## **Gedichtanalyse**

Das siebenstrophige Gedicht zeigt sehr regelmäßigen Aufbau: Seine 28 Verse bestehen durchgehend aus fünfhebigen Trochäen. Sie enden abwechselnd mit klingender und stumpfer Kadenz. Dabei werden die Strophen durch Kreuzreim zusammengebunden. Die Satzstruktur ist wenig komplex und weitgehend parataktisch geprägt, wobei die Zeilen 1 und 2 sowie 3 und 4 jeder Strophe zumeist eine syntaktische Einheit bilden, die oft auch noch durch Enjambement zusammengehalten wird. Wir zählen insgesamt 20 Hauptsätze, von denen nur 4 durch rechtsverzweigende Nebensätze ersten Grades, zumeist Relativsätze, erweitert werden. Zäsuren werden d. ö. durch Kommata bzw. in der Schlusszeile durch Gedankenstrich markiert. Eine gewisse Bewegung entsteht in Strophe VI durch Inversion, hier durch die Spitzenstellung des Dativ-Objekts in Verbindung mit Bewegungsverben („Dir entriss ... / ich die Schale, warf sie in die Flut,“).

Der Inhalt des balladenähnlichen Gedichts ist leicht zu erfassen. Das lyrische Ich berichtet in der Retrospektive von einem Traumerlebnis; es ist dabei zugleich Ich-Erzähler: Ein „Nachen ohne Ruder“ zog im Dämmerlicht dahin (Str.I). Die darin sitzenden, mit Lotosblüten bekränzten Knaben und Mädchen tranken aus einer glänzenden Schale (Str.II). Dabei sangen sie ein „Lied voll süßer Wehmut“ und das lyrische Ich erkannte unter den „Kranzgenossen“ seine Geliebte (Str.III). Er, (das lyrische Ich,) wurde nun selbst aktiv, sprang ins Wasser, das ihn „bis zum Marke“ „kühl“ durchschauerte und gelangte ins Boot (Str.IV). Als die Geliebte trinken wollte und dabei den Satz aussprach: „Herz, ich trinke dir Vergessen zu!“ (Str.V), entriss er ihr die Schale und warf sie ins Wasser, wonach sich die Wange der Geliebten mit einem „Hauch von Blut“ färbte (Str.VI). Dann umarmte und küsste er sie, die sich nicht dagegen wehrte. Aber sie zerrann ihm „lächelnd ... im Arme“, sodass dem lyrischen Ich nur die eine Gewissheit blieb, die wie der Satz beim Zutrinken im Präsens steht: „- du bist tot“ (Str. VII).

Zur Interpretation der Bildbereiche des Gedichts sei auf die Ausführungen von Emil Staiger verwiesen: „Das Spätboot. Zu Conrad Ferdinand Meyers Lyrik“ (in E. Staiger: Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Zürich 1955, S. 260ff; auch zu finden in den Fischer-Interpretationen I, hg Jost Schillemeit, Fischer TB 6020, S. 245ff).

Der Nachen ohne Ruder ist eine Geisterbarke, die in Unterweltbeleuchtung dahinzieht. Die Knaben und Mädchen im Boot sind nur Schatten. Nur ein Schein von Blut färbt die Wangen der lotosbekränzten Geliebten. In der Schale, mit der sie ihm zutrinken will, befindet sich Lethe, der Trank des Vergessens, eines Vergessens, das sie anstrebt. Ihr ist dabei wohliger zumute. Sie bejaht das Vergessen, den zweiten Tod; sie will auch im Gedächtnis der Lebenden nicht mehr lebendig bleiben. Der aus der antiken Mythologie bekannte Fährmann Charon setzt hier die Toten nicht über in das Todesreich; das Wasser selbst ist das Todesreich. Es durchschauert den Schwimmer bis ins Mark. Der Tod ist kühl, das Leben heiß. Diese Umformung des antiken Mythos durch C.F. Meyer ist wohl aus seiner schwierigen Biographie (u.a. auch dem Wassertod seiner Mutter) zu verstehen. Anzumerken wäre noch, dass die Lotosbekränzung in der ägyptischen Religion als Sinnbild der Regeneration gilt, im Buddhismus als Zeichen für reinen Geist und Erleuchtung.

### **Methodische Vorüberlegungen**

Der Text bietet aufgrund seines einfachen Aufbaus vordergründig nur geringe Verständnisschwierigkeiten und ist sicher auch für Schüler der Sekundarstufe I geeignet. Zu erläutern ist wohl der veraltet wirkende Wortgebrauch „Harm“ (V. 25 = Kummer, Leid), das wir noch in den Verb-Ableitungen „sich härmen“, „abgehärmt“, „verhärmt“ in der ursprüngliche Wortbedeutung finden, nicht jedoch in „harmlos“.

Außerdem müssen einige Begriffe aus der griechischen Mythologie vor der Gedichtbehandlung bereitgestellt bzw. wiederholt werden: Der Fährmann Charon setzt die Verstorbenen über den Fluss Styx über in die Unterwelt (Hades); sie zahlen dafür mit dem Obolus und gehen am Höllenhund Cerberus vorbei hinein in das Reich des Hades und der Persephone. Nach späteren Vorstellungen entschieden die Totenrichter Minos, Rhadamanthys und Aiakos nach dem Tod über das Schicksal der Seele. Die meisten Seelen gehen in die von der Lethe (Strom des Vergessens) umflossenen elysischen Gefilde ein, wo

sie als Schatten schmerzlos fortwesen oder auch in ewiger Glückseligkeit leben, nachdem sie aus der Quelle dieses Flusses Lethe getrunken haben. Nach einer anderen, mindestens ebenso alten Vorstellung befand sich das Elysion in weiten Fernen jenseits des Okeanos, auf den Inseln der Seligen. Sofern außer der Gedichtbetrachtung auch ein Besuch der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier sowie der dort gezeigten Videoanimation „Im Reich der Schatten“ geplant ist, sollte ebenso zu Beginn der Unterrichtsreihe die Sage von Orpheus und Eurydike kurz wiederholt werden: Orpheus (thrak. Sänger, Sohn des Apoll und der Muse Kalliope) versucht vergeblich, seine Gemahlin Eurydike (Tod durch Schlangenbiss) aus der Unterwelt zurückzuholen. Er erweckt zwar mit seinem Gesang das Mitgefühl der Götter, verstößt aber dann gegen deren Bedingung, sich beim Rückweg nicht umzudrehen. Auch die Aufgabe des Götterboten Hermes (Sohn des Zeus und der Nymphe Maia, Begleiter der Toten auf dem Weg in die Unterwelt), sollte nochmals benannt werden, weil dieser in der o.g. Videoanimation eine Rolle spielt. Hier sind ggf. Schüler-Kurzreferate sinnvoll.

Zur Interesseweckung sollte am Anfang der Analyse des C.F. Meyer Gedichts nur die isolierte Betrachtung des Gedichttitels „Lethe“ stehen. Die Schüler können nun aus der Kenntnis des antiken Mythos heraus Vermutungen zum Gedichtinhalt äußern. Der anschließende Gedichtvortrag wird dann zu Äußerungen über die Inhaltsstruktur des Gedichts sowie zu Vergleichen mit dem antiken Mythos (Gemeinsamkeiten, Unterschiede) anregen. Damit ist der Weg für die Gedichtanalyse vorgegeben. Das Gedicht wird zuerst anhand seiner Erzählstruktur aufgegliedert; hier kann auch eine Strukturskizze zur Verdeutlichung hilfreich sein. Die sich daran anschließende vertiefende Analyse kann nun weiterführenden Fragestellungen nachgehen. Wie weit ist Liebe über den Tod hinaus möglich? Welche Rolle spielen dabei Erinnerung und Vergessen?

Möglicherweise ergeben sich bei der Besprechung kritische Äußerungen gegenüber der dem Tode zu sehr zugewandten Weltsicht des Dichters, an der jede Liebe scheitert. Dieser Kritik kann der Lehrer durchaus Raum geben. Hier ist dann auch die Möglichkeit gegeben, auf C.F. Meyers Biographie einzugehen (psychische Erkrankungen, Depressivität, Selbstmord der Mutter usw.). Der Lehrer sollte aber auch darauf hinweisen, dass sich dessen Lyrik keineswegs nur mit solch düsteren Themen beschäftigt.

## Stundenverlauf

### 1. Analyse des Gedichtstitels „Lethe“

- Schüler-Kurzreferate zur antiken Mythologie (Weg ins Totenreich etc.)
- Schüler nennen die antike Wortbedeutung von Lethe „Strom/Trank des Vergessens“ und stellen Vermutungen zum Gedichtinhalt an (Gedicht über das Totenreich ...)
- Der Gedichtstitel wird an der Tafel festgehalten

### 2. Gedichtbegegnung

- kurze Angaben zum Autor und zur Entstehungszeit des Gedichts
- Lehrervortrag des Gedichts
- freie Äußerungen:  
mögliche/ erwartete Schülerbeiträge zur Gedichtstruktur (Erzählstruktur) und zu Abweichungen vom antiken Mythos (Lethe wird bereits während der Fahrt im Nachen getrunken) sowie Fragen nach der Wortbedeutung von Harm (= „Kummer, Leid“)
- Arbeitsvereinbarung für die anschließende Textuntersuchung (vgl. Punkte 3. und 4.)

### 3. Analyse der Handlungsstruktur des Gedichts

- Erzählperspektive, Zeitebenen und Handlungsabschnitte (ggf. z.T. in Still- bzw. Paarbeit); wichtige Zeitangaben und Handlungsabschnitte werden im Text markiert
- Ergebnisse werden von der Lehrkraft an der Tafel festgehalten

### 4. Analyse der gedanklichen Problematik: Liebe zu einer Toten

- Verhalten und Handeln des lyrischen Ich (gegen Tod und Vergessen gerichtet; vergeblich)
- Verhalten und Handeln der Toten im Kahn (betrübt; wenig aktiv; süßer, aber wehmütiger Gesang)
- Verhalten der toten Geliebten (sie bejaht auch den zweiten Tod, das Vergessen)

### 5. Synthese

Zusammenfassung, Problematisierung, vertieftes Verständnis (ausgehend vom Gedichtstitel):

mögliche Leitfragen: *Kann es Liebe über den Tod hinaus geben? / Worin besteht solche Liebe? Wie äußert sie sich?*

**Mögliches Tafelbild:**

**Lethe (Strom und Trank des Vergessens)**

	Jüngst im Traume sah ich	Vergangenheit Traumerlebnis
Ein Nachen fährt im Dämmerlicht		Erinnerung
Bekränzete Knaben und Mädchen trinken aus einer Schale, singen ein Lied voll süßer Wehmut		
	Das lyrische Ich erkennt die (tote) Geliebte	
	Das Ich springt ins Wasser, schaudert vor dessen Kälte, gelangt an Bord	Handeln
Die (tote) Geliebte will ihm Vergessen zutrinken	...entrißt ihr die Schale	intensives Handeln
Ihre Wangen färben sich leicht	...umarmt und küsst sie	vergebliches Handeln
Sie zerrinnt ihm lächelnd im Arm		
	ich wusst es wieder	Gewissheit
Du bist tot		Gegenwart

»lyrix«-Unterrichtsmaterialien September/Oktober 2011:  
Leitmotiv „Unsterbliche Liebe“

---

